Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 58 (1951)

Heft: 11

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

plomatischen Vorstellungen auf die Einhaltung von abgeschlossenen Verträgen zu dringen.

Bekanntlich wird die Auszahlung von Warenforderungen aus dem Export von schweizerischen Waren nach *Ländern mit gebundenem Zahlungsverkehr* vom Nachweis des *schweizerischen* Ursprungs der ausgeführten Ware abhängig gemacht. Dabei gelten die sog. Ursprungskriterien für Clearing-Länder. Der gebundene Zahlungsverkehr verfolgte ursprünglich den Zweck, die betreffenden ausländischen Staaten anzuhalten, ihre Schweizer-Franken-Guthaben für den Kauf ausschließlich von schweizerischen Waren zu verwenden. Mit der Errichtung der Europäischen Zahlungsunion kommt indessen dem gebundenen Zahlungsverkehr gegenüber OECE-Staaten in erster Linie die Aufgabe zu, zu verhindern, daß sich unsere Gläubigerposition gegenüber der Union allzusehr vergrößert. Von diesem rein clearingmäßigen Standpunkt aus steht somit der Bezahlung einer nach einem OECE-Land ausgeführten Ware, welche unseren Ursprungskriterien nicht genügt, nichts im Wege, sofern sie aus einem Unionsland in die Schweiz eingeführt und der Gegenwert in den schweizerischen Verrechnungsverkehr einbezahlt wurde. Durch die Lieferung eines in der Schweiz veredelten chinesichen Honan-Gewebes beispielsweise wird unsere Gläubiger-Position gegenüber der Zahlungsunion verstärkt, indem der volle Wert des Gewebes über den Spitzenausgleich in Paris verrechnet werden muß. Anders verhält es sich, wenn beispielsweise ein italienisches Gewebe in der Schweiz veredelt und nach einem OECE-Land exportiert wird. Da das Rohgewebe bei seiner Einfuhr in die Schweiz über den italienisch-schweizerischen Verrechnungsverkehr bezahlt werden muß, wird unser Guthaben in Paris nur um den Wert der schweizerischen Veredlung, d. h. einer schweizerischen Arbeitsleistung, vermehrt. Ebenso ist von diesem Gesichtspunkt aus gegen die Bezahlung eines in Italien bedruckten schweizerischen Seidengewebes aus Clearingmitteln nichts einzuwenden. Die Textilverbände haben deshalb mehrheitlich unseren Behörden eine Lockerung des Bilateralismus in diesem Sinne beantragt, wobei Textilien, welche entweder ganz aus einem Unionsland stammen, oder nur den Ursprungskriterien für Nicht-Clearingländer genügen, beim Export nach einem OECE-Land allerdings nur dann zur Bezahlung über den gebundenen schweizerischen Verrechnungsverkehr zugelassen werden sollen, wenn im Empfangslande keine mengenmäßigen, für unser Land festgelegte Einfuhrkontingente bestehen. ug.

Textilausfuhr im September. — Die schweizerische Textilausfuhr hat sich gegenüber den Vormonaten im September ziemlich stark erholt. Von 45 Mill. monatlich stieg sie auf 65 Mill. Fr. an. Die größte Zunahme entfällt dabei auf die Exporte von Geweben, die von 20 auf 29 Mill. Fr. anstiegen und im September wiederum über dem Monatsdurchschnitt des ersten Quartals 1951 liegen. Sowohl die Baumwollgewebe als auch — in etwas vermindertem Maße — die Seiden-, Rayon- und Zellwollgewebe erfreuten sich eines besseren Auslandabsatzes. Auch bei der Garnausfuhr ist eine starke Zunahme zu verzeichnen, die auf Mehrerlöse bei den Baumwoll- und Wollgarnen zurückzuführen ist. Ebenso verbesserte sich der Export von Stickereien, ganz besonders aber die Ausfuhr von Wirkwaren, die von 2,4 Millionen im August auf 6,1 Millionen Fr. im Berichtsmonat angestiegen ist. Man muß sich allerdings im klaren darüber sein, daß die in diesen Zahlen zum Ausdruck gekommene Belebung der Ausfuhr weitgehend auf die Lieferungen nach Westdeutschland zurückzuführen ist, die im September noch vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifes ausgeführt wurden. Bei den Baumwollgeweben allein stiegen die Exporte nach Deutschland von 2,8 Mill. Fr. im August auf 8,5 Mill. Fr. im September! Der Auftragseingang aus dem Ausland läßt wohl bei den Geweben eine bescheidene Verbesserung des Exportes erwarten, doch dürfte dieses September-Ergebnis als Ausnahme zu werten sein.

Ueberblickt man die Ausfuhr schweizerischer Textilwaren in den ersten *9 Monaten des Jahres 1951*, so springt die Erhöhung, die gegenüber dem Vorjahre erzielt wurde, in die Augen. Bei einer ganzen Reihe von Waren wurden in 9 Monaten des Jahres 1951 höhere Ausfuhrwerte erzielt, als im ganzen vergangenen Jahr. Insgesamt beläuft sich die Textilausfuhr in den ersten drei Quartalen dieses Jahres auf 454 Mill. Fr., d. h. 13,3 % des Wertes der gesamten schweizerischen Ausfuhr. Die entsprechenden Zahlen des gleichen Zeitraumes im Vorjahr ergeben 330 Mill. Fr., d. h. 12,6 % der Gesamtausfuhr. Bei der Gewebeausfuhr im Werte von 220 Mill. Fr. springt vor allem die Verbesserung der Exporterlöse von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben in der Höhe von 83 Mill. Fr. gegenüber 57 Mill. Fr. im Vorjahre in die Augen. Auch der Absatz von Wollgeweben ist mit 16,3 Mill. Fr. relativ hoch. Auf Garne entfallen in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 105 Mill. Fr., woran Baumwollgarne mit 46 und Kunstfasergarne mit 47 Mill. Fr. beteiligt sind. Ganz wesentliche Ausfuhrsteigerungen wiesen sodann die Stickerei- und die Konfektionsindustrie auf.

Gesamthaft gesehen, erscheint das diesjährige Ausfuhrergebnis bis heute als gut, doch darf nicht übersehen werden, daß wir uns vorderhand noch auf dem absteigenden Ast der Kurve befinden. Es ist nur zu hoffen, daß das gute September-Ergebnis den Auftakt zu einer allmählichen Umkehr der Tendenz bildet. ug.

Aus aller Welt

Die Mitarbeit der Schweiz im Comité des Textiles der OECE

Zur Koordinierung der nationalen Wiederaufbauprogramme Europas nach dem zweiten Weltkrieg wurde bekanntlich auf Anregung der Marshallplanverwaltung (ECA) in Paris die Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit (Organisation de Coopération Economique Européenne, OECE) gegründet. Artikel 19 der diesbezüglichen Konvention sieht die Schaffung von technischen Komitees (Comités verticaux) vor, darunter auch eines Textil-Komitees (Comité des Textiles). Die Beratungen dieser technischen Komitees treten nach außen nur wenig in Erscheinung, weshalb es zu begrüßen ist, daß im neuesten Quartals-Bericht Nr. 7 der *Paritätischen Kommission der Schweizerischen Baumwollindustrie* (Baumwollkommission) Dr. A. Spälty als schweizerischer Delegierter im Textil-Komitee der OECE über die Tätigkeit dieses Fachkomitees eingehend Bericht erstattet.

Die Aufgaben des Textil-Komitees änderten sich mit den Zielsetzungen, welche die OECE in Paris zu verfolgen hatte. Von Mitte 1948 bis Mitte 1949, in der *Periode der Wiederaufbau-Programme,* beschränkte sich die Tätigkeit des Textil-Komitees fast ausschließlich auf die Ausarbeitung von Rekonstruktionsprogrammen. Die von den einzelnen Ländern eingereichten nationalen Programme für den Import von Textilrohstoffen, für die Produktion von Garnen, die Ein- und Ausfuhr von Garnen und zum Teil auch von Geweben wurden eingehenden Prüfungen unterzogen, kritisch durchleuchtet und damit wohl etliche ungesunde Expansionsbestrebungen unterbunden, obwohl sich diese Untersuchungen auf das Gebiet der Wolle, Baumwolle und synthetischen Fasern berschränkten. Die Schweiz als Land, welches weder Marshallgelder verlangte noch erhielt, hatte alles Interesse daran, über diese recht mühsamen Verhandlungen zur Koordinierung der nationalen Wiederaufbau-Programme einläßlich orientiert zu sein, auch wenn sie

aus ihrer Teilnahme keine unmittelbaren finanziellen Vorteile zog. Auf jeden Fall hätte ein Fernbleiben nur Unruhe und Unsicherheit in unsere Wirtschaft getragen.

Zusammen mit dem Maschinen-Komitee der OECE stellte das Textilkomitee auch Erhebungen über die für den Wiederaufbau dringend benötigten Textilmaschinen an, was im Hinblick auf unsere Textilmaschinenindustrie nicht unwichtig war. Der Hauptanteil der Arbeit des Textil-Komitees entfiel jedoch auf die Diskussion der langfristigen Wiederaufbau-Programme. Hier handelte es sich für die schweizerischen Delegierten darum, unsere grundsätzlichen Vorbehalte gegenüber langfristigen Programmen der OECE vorzubringen und zu erläutern. Diese Programme sahen auf dem Textilgebiet eine Ausdehnung der Betriebskapazitäten auf dem Kammgarnsektor und vor allem bei den synthetischen Fasern vor, während für den Baumwollsektor keine Kapazitätserhöhung in Aussicht genommen wurde, wobei freilich darauf hinzuweisen ist, daß die in den verschiedenen Ländern vorgenommenen Investitionen von neuen leistungsfähigen Maschinen eine Produktionserhöhung von 25 bis 30% mit sich bringen. Immerhin, die schwerwiegenden Bedenken, daß die durch die Marshallhilfe zu schaffenden großen Produktionsanlagen unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen Europas nicht lebensfähig sein könnten, verringerten sich, nachdem für 1949/50 eine erhebliche Reduktion der Marshallhilfe verfügt worden war.

Unter diesem Aspekt der *Dollareinsparungen* stand der Zeitabschnitt zwischen Sommer 1949 und Sommer 1950. Das Comité des Textiles erhielt den Auftrag, zu prüfen, auf welche Weise beim Importprogramm der Textilfasern jährlich 200 Millionen Dollar eingespart werden könnten. Dieses Ziel wurde zunächst durch eine Revision des Wiederaufbau-Programmes 1949/50 angestrebt. Im Vordergrund stand jedoch vor allem die Förderung der Erzeugung synthetischer Fasern. — Dazu wurden verschiedene Unterkomitees gegründet.

Die dritte Periode der *Förderung des innereuropäischen Handels* begann im Sommer 1950. Auf Grund der Pläne Stikker, Pella und Petsche sollten vom Textil-Komitee Berichte über die Auswirkungen einer allfälligen europäischen «Integration» ausgearbeitet werden. Als «testcase» wurde vom Textil-Komitee der Wollsektor gewählt, weil diesbezüglich schon Vorarbeiten geleistet worden waren. Für die Beurteilung der damit zusammenhängenden Fragen werden großangelegte Erhebungen über Produktions- und Absatzverhältnisse in allen Märkten der Welt durchgeführt; Erhebungen auf dem Wollsektor stehen vor dem Abschluß. Für Baumwolle ist die Problembearbeitung durch die bekannten, weit dringlicheren Fragen der Rohstoffbeschaffung aufgehalten worden. Im Spätherbst 1950 hatte sich das Textil-Komitee deshalb mit der Verteilung der Rohbaumwolle auf die teilnehmenden Länder zu befassen, wobei es sich vornehmlich um die Verteilung der preislich tiefgehaltenen USA-Baumwolle handelte. In der Zwischenzeit ist das Problem der Baumwollverteilung aus Abschied und Traktanden gefallen.

Nachdem schon mehr als die halbe Dauer der Marshallplanhilfe abgelaufen ist, stellt das Textil-Komitee mit Genugtuung fest, daß der Wiederaufbau des europäischen Produktionsapparates erreicht worden ist, ja, daß das Produktionsniveau größtenteils wesentlich über den entsprechenden Vorkriegsziffern liegt. Dies geht etwa aus folgenden Ziffern hervor: Die westeuropäische Baumwollgarnproduktion, die durch den Rohstoffmangel stark behindert war, erreichte 1947 einen Produktionsindex von 71 (1935/38 = 100), 1948 von 83, 1949 von 93 und 1950 von 101, die Wollgarnproduktion 1947 von 102, 1948 von 113, 1949 von 120 und 1950 von 126, die Zellwoll- und Kunstseidengarnproduktion einen Index von 146 im Jahre 1948, 183 im Jahre 1949 und von 224 im Jahre 1950. Die erzielten Fortschritte bestätigen die Richtigkeit der schweizerischen Teilnahme an den internationalen Wirtschaftsorganisationen. Die Schweiz war zweifellos gut beraten, sich in den technischen Komitees der OECE vertreten zu lassen. Auch wenn unser Land durch seine Mitwirkung den Gang der Dinge nicht entscheidend beeinflussen kann, so konnte doch wiederholt einer liberalen wirtschaftlichen Konzeption zum Durchbruch verholfen werden.

Kurzberichte aus der westdeutschen Chemiefaser-Industrie

Perlon und Strumpfwirkerei in Westberlin. — Die Perlonproduktion der Bundesrepublik wird zurzeit auf *täglich* 10—11 t geschätzt. Neuerdings hat auch die Spinnstoff-Fabrik Zehlendorf in Westberlin die Erzeugung aufgenommen. Dieses Unternehmen, das bisher nur Rayon (Kunstseide) und Zellwolle nach dem Viskose-Verfahren herstellte, begann mit einer Kapazität von 1 Tagestonne Perlonfasern: es wird jederzeit auch synthetische Fäden, Borsten und andere Erzeugnisse aufnehmen können. Das Berliner Perlonwerk wurde aus eigenen Mitteln und mit ERP-Hilfe finanziert. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß in Berlin-Spandau demnächst die erste größere Westberliner Feinstrumpfwirkerei in Betrieb genommen wird. Ihre Produktionskapazität soll nach Anlaufen aller Cotton-Maschinen fast 300 000 Paar Damenstrümpfe monatlich betragen. Die Spinnstoff-Fabrik Zehlendorf ist dann der nächstgelegene Rohstofferzeuger von Rayon und Perlon. Westberlin gewinnt mit diesen Werken eine Bereicherung seiner wirtschaftlichen Struktur.

Perlonpreise ermäßigt. — Das Perlonfaden-Werk Oberbruch/Aachen der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG. ist zu Anfang November 1951 ein Jahr in Betrieb. Die mit 2 t täglich begonnene Erzeugung wurde inzwischen auf 3 t erhöht. Auch das Glanzstoffwerk Obernburg/Main hat seine Perlonproduktion wesentlich gesteigert. Dank dieser höheren Leistung, die vor allem der jungen westdeutschen Feinstrumpfwirkerei zugute kam, konnten die Preise für Strumpfperlon herabgesetzt werden. Die Garnpreise betragen jetzt bei Ia Qualitäten und 350 Touren für 30 den. 81 DM, 45 den. 64 DM, 60 den. 52 DM, bei 600 Touren für die gleichen Stärken 84.50 DM, 66.50 DM und 54 DM je kg.

Die Farbenfabriken Bayer, Werk Dormagen, und andere Unternehmen haben ihre Preise für Perlon*fasern* gesenkt. Die vergrößerte Produktion erlaubte eine Herabsetzung der fixen Kosten und eine Preisermäßigung um rund 25% auf 17,75 bis 19 DM je kg. Die Tagesproduktion von Bayer wird gegenwärtig mit rund 2 t, die der Kunstseidenfabrik Bobingen/Bayern mit rund 3 t beziffert.

Perlon vereint mit Angorawolle. — Die Kulmbacher Spinnerei in Kulmbach/Bayern hat ihr Angora-Strickgarnsortiment durch Mitverwendung von Perlon um eine neue Qualität ergänzt. Im «Angora-Perlon» ist die Haltbarkeit der synthetischen Faser mit der Weichheit und Anschmiegsamkeit des natürlichen Stoffes eine Ehe eingegangen.

Rayonausfuhr ohne Vorbehalt. — Der Export von Rayon, der mit Wirkung vom 10. Juni 1951 vom Bundeswirtschaftsministerium auf die Ausfuhrvorbehaltsliste gesetzt worden war, ist bei der Neuregelung des Ausfuhrverfahrens wieder von der Liefergenehmigung befreit worden. Dagegen blieb Zellwolle dem Ausfuhrvorbehalt unterworfen; ihr Export wird aber bis 3000 t monatlich ohne weiteres zugelassen.

Kurzarbeit in der Rayon-Industrie. — Die Absatzstockkung in der westdeutschen Textil- und Bekleidungswirtschaft hat auch auf die Rayon-Industrie übergegriffen. Außerdem ist die Chemiefaser-Industrie durch die schwierige Kohlen- und Zellstoffversorgung behindert. Infolge-

dessen sahen sich einige Rayon-Hersteller, so die Rheinische Kunstseide AG., Krefeld, und die Deutsche Rhodiaceta, Freiburg, im September veranlaßt, zu Kurzarbeit überzugehen. Die Nachkriegsspitzenproduktion der westdeutschen Rayon-Industrie wurde im Juni 1951 mit 5130 t (ohne Abfälle) erreicht, die der Zellwollindustrie im Juli 1951 mit 11 276 t (ohne Abfälle), ein Erzeugungsstand, der an der Grenze der Leistungskraft lag und die entsprechende Vorjahresproduktion (3774 bzw. 8943 t) weit überschritt.

Dr. H. A. N.

Versorgung und Tendenzen in der britischen Rayonindustrie

Von E. A. Bell

Die Versorgung der britischen Rayonindustrie mit Rohmaterialien gibt weiterhin Anlaß zu Besorgnissen, obwohl sich die Situation in den jüngstvergangenen Monaten in gewisser Hinsicht etwas gebessert hat. Die Schwierigkeiten sind zweifacher Art: Verfügbarkeit der Materialien und deren Preise. In letzterer Hinsicht ist die Kurve der Preiserhöhungen, die 1949 einsetzte, nachdem man damals auf eine gewisse Stabilisierung der Preise gehofft hatte, ununterbrochen im Anstieg und das Ende scheint noch in weiter Ferne zu liegen. Der Preis für Holzschliff, beispielsweise, einem der wichtigsten Ausgangsmaterialien in der Rayonfabrikation, lag vor kurzem 120 Prozent über dem im Juni 1950 erreichten Niveau. Die Preissteigerungen scheinen mit der zunehmenden Verknappung der Materialien Hand in Hand zu gehen. Wieder auf das obige Beispiel zurückgreifend, besteht in Holzschliff im Vergleich zum Weltbedarf ein bedeutender Mangel. Die britische Rayonindustrie muß Holzschliff teilweise aus Skandinavien, teilweise aus Kanada, und in kleineren Mengen aus den Vereinigten Staaten beziehen, ist aber dauernd auf der Suche nach weiteren Bezugsquellen, die die Versorgungslage erleichtern könnten.

Die Schwefelversorgung gab in der ersten Hälfte 1951 Anlaß zu ernsten Befürchtungen (wie auch seinerzeit in der Juni-Ausgabe 1951 der «Mitteilungen» berichtet). Schwefel ist in der Fabrikation von Viskose-Rayon als eines der Ausgangsmaterialien für Schwefelsäure und Kohlenbisulfid von wesentlicher Bedeutung. Der bedeutendste Schwefellieferant, von jeher die Vereinigten Staaten, setzte bereits 1950 mit Lieferreduktionen ein, und für die erste Hälfte 1951 wurden die dortigen Schwefelkontingente für Groß-Britannien — und zwar für alle Industriezweige — auf 195 000 engl. Tonnen herabgesetzt (eine engl. Tonne = 1016 kg) verglichen mit 244 800 engl. Tonnen für das erste Halbjahr 1950. Die Befürchtung lag nahe, daß die Schwefellieferungen auch im zweiten Halbjahr auf einer derart geschmälerten Basis vor sich gehen würden, und daß die Gesamteinfuhr von 1950 — 445 200 engl. Tonnen — erheblich unterschritten werden würde. Ein Umstand, der in Verbindung mit dem wesentlich erhöhten Bedarf — aus der gesteigerten Produktionskapazität der bestehenden Anlagen entspringend — noch ernster ins Gewicht gefallen wäre. Auf jeden Fall, selbst wenn auf Grund neu getroffener Uebereinkommen mit den USA die dortigen Schwefellieferungen erhöht worden sind, wird das Jahr 1951 zu Ende gehen, ohne daß der Bedarf der britischen Rayonindustrie an Schwefel zur Gänze gedeckt werden konnte.

Die Bemühungen hier Abhilfe zu schaffen, führten zur Bildung der «United Sulphuric Acid Corporation» durch rund elf Firmen der Rayon- und Chemieindustrie, die Großverbraucher von Schwefel sind. Das neue Unternehmen wird sich mit der Produktion von Schwefelsäure aus Anhydrit befassen, einem wasserarmen schwefelsauren Kaltmineral, von welchem in Großbritannien große Reserven vorhanden sind. Der Bau des betreffenden Werkes wurde in Nordwest-England in Anriff genommen. Die Baukosten wurden mit £ 4 200 000 veranschlagt. Mit der Aufnahme der Schwefelsäureerzeugung wird 1955/1956 gerechnet, und man sieht voraus, daß die Produktionskosten ungefähr auf der gleichen Höhe sein werden wie jene ausländischer Schwefelsäureproduzenten. Zu den wichtigsten Gründern des vorgenannten Unternehmens zählen Courtaulds, der bedeutendste Rayonproduzent in Großbritannien, und I. C. I., Imperial Chemical Industries.

Auch hinsichtlich anderer Roh- und Hilfsmaterialien ist die Versorgungslage beengt und dürfte es auch weiterhin bleiben, solange das Rüstungsprogramm der Regierung fortfährt, namhafte Quantitäten zu absorbieren, die sonst der Fabrikation für zivile Zwecke zugutegekommen wären.

Diese Sachlage hat die Belieferung des einheimischen Marktes ungünstig beeinflußt, da die Ausfuhr im Interesse der Devisenbeschaffung, d. h. Finanzierung des Rüstungsprogrammes keine Schmälerung erfahren darf, bzw. erfahren sollte. Dies gilt u. a. für Nylon für die Strumpffabrikation. Für diesen besonderen Zweck ist die Belieferung der inländischen Industrie wesentlich herabgesetzt worden; das Gros der Nylonproduktion findet seinen Weg nach dem Auslande. Nach britischem Nylon für Strümpfe und für Trikotgewebe herrscht auf verschiedenen Auslandmärkten eine unvermindert lebhafte Nachfrage, und man glaubt in diesem Zusammenhange, daß der Nylonmangel auf dem heimischen Markt noch durch einige Jahre fühlbar bleiben wird, d. h. so lange, als die neuen Spinnereien, die sich derzeit im Bau befinden, nicht mit der Produktion beginnen. Bei voller Produktionsleistung der neuen Spinnereien dürfte die Spinnkapazität der britischen Nylonindustrie dann dreimal so groß sein als derzeit. Dies ist natürlich Zukunftsmusik, während sich Exporteure bereits heute die Frage stellen, ob es bei dem täglich vordringlicher werdenden Rüstungsbedarf überhaupt möglich sein wird, bis dahin die Ausfuhr selbst im heutigen Umfang aufrechtzuerhalten. Von einer Ausfuhrsteigerung scheint keine Rede mehr zu sein.

Hinsichtlich Nylonstapelfaser ist die Nachfrage besonders stark und übersteigt die Liefermöglichkeiten ganz wesentlich. Nylonstapelfaser wird in steigendem Ausmaße für Mischung mit Wolle verwendet und zwar für die Zwecke der Strumpf- und Herrensockenindustrie. Herrensocken aus Nylonstapelfaser-Wollemischung haben sich durch ihre starke Scheuerfestigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen das Zerreißen besonders gut eingeführt. Man würde diese Mischung auch für eine Reihe anderer Artikel verwenden, wenn sie in den erforderlichen Quantitäten verfügbar wäre.

In letzter Zeit ist Terylene, die neue britische Synthetikfaser, in Versuchsmengen an verschiedene Zweige der Textilindustrie geliefert worden, und zwar in erster Linie zur Verwendung als Nähzwirn. Die Widerstandsfähigkeit dieser neuen Faser macht sie für diesen besonderen Zweck in erster Linie geeignet, wie dies auch durch Berichte von Verarbeitern bestätigt wurde.

Mexikanische Textilindustrie

Um die Jahrhundertwende entwickelte sich auch in Mexiko, wie in vielen südamerikanischen Staaten, die Textilindustrie in Gemeinschaft mit unternehmungslustigen und tüchtigen Europäern. In Mexiko waren es hauptsächlich Spanier, Franzosen, Engländer, welche als Kapitalisten, Kaufleute und Ingenieure die Gründung von Fabriken förderten. Dabei hatte man es in erster Linie darauf abgesehen, die Wasserkräfte des Landes auszunützen und die

massenhaft vorhandenen Arbeitskräfte dazu. So entstanden gewisse Zentren, wo sich die Textilindustrie verhältnismäßig schnell ausbreitete und erfolgreich behauptete. Der Weitblick schuf von Anfang an ganz bedeutende Werke mit Spinnerei, Weberei, Färberei, Druckerei und Ausrüstung, aus denen die Gewebe fertig verkaufsfähig herauskamen. Als Hauptrohstoff diente die im Norden des Landes Mexiko gedeihende Baumwolle, in bezug auf Qualität dem Erzeugnis vom angrenzenden Staate Texas ziemlich gleich. Das Fasergut genügt im allgemeinen für die Stoffqualitäten, wie sie das mexikanische Volk haben muß mit Rücksicht auf die herrschenden klimatischen Verhältnisse. Für die Ausstattung der Fabriken mit Maschinen sorgten hauptsächlich Nordamerika und England, die in der Industrialisierung wesentlich voraus waren. England versah bekanntlich auch Europa mit seinen guten Spinnmaschinen schon vor 150 Jahren. Dann schalteten sich weitere Länder ein, z. B. Frankreich und Deutschland durch die Lieferung von Maschinen für die Wollwarenfabrikation. Alle Einrichtungen haben sich so gut bewährt, daß sie z. B. auch in Mexiko noch heute fast unverändert in den einzelnen Betrieben arbeiten, Tag und Nacht ausgenützt. Das ist doch auch ein Beweis von Qualität. Natürlich mußten gewisse Teile, die einer besonders starken Beanspruchung ausgesetzt sind, immer wieder ausgewechselt werden. Diese Solidität hat die Werke konsolidieren lassen. Den damals ins Auge gefaßten mexikanischen Fabriken standen außerordentlich große Bodenflächen zur Verfügung und man erbaute sie zumeist in abgelegenen Gegenden, wo der Bodenpreis fast keine Rolle spielte. Immerhin konnte man mit der Eisenbahnverbindung und mit dicht bevölkerten Dörfern der Umgebung rechnen. Die errichteten Gebäude haben eine äußerst solide Bauart mit starken Mauern, vielfach aus den Steinen, welche ehedem die Vulkane aus ihren Kratern weithin verschleuderten. Staunenswert fand ich es, wie man es verstand, diese Steinbrocken tadellos zusammenzufügen. Es müssen ganz tüchtige Maurer am Werke gewesen sein. Das beweisen ja auch die bis 60 m hohen Pyramiden, welche dort vor 1000 bis 1200 Jahren errichtet wurden und von einer bewundernswerten Arbeits-Exaktheit zeugen.

Weil um die Erstellungszeit schon reichliche Erfahrungen gesammelt waren, konnten die Architekten bereits organisatorisch vorteilhafte Einteilungen ins Auge fassen für die sich aufschließenden Arbeitsprozesse, wenn man die Möglichkeit hat, die ganze Fabrikation auf einem Boden vor sich gehen zu lassen. Diese Aufgabe sah ich sehr gut gelöst. Von den Rohbaumwoll-Hallen aus wird das Material in die Spinnerei befördert, macht hier seinen Weg, geht in die Weberei, wird in Stoff umgeformt, und dieser verläßt roh, gebleicht, gefärbt, bedruckt und entsprechend ausgerüstet schließlich die Fabrik am andern Ende. Man hat bei der Planung nicht mehr mit einer Vergrößerung gerechnet, aber mit einer genügenden Produktion durch z. B. 40 000 Spinnspindeln und 1500 Webstühlen. Mehrere Textilwerke betrachteten diese Zahlen als Grundlage und sind so ungefähr gleich leistungsfähig. Sie liegen z. T. sogar hintereinander, indem man das vom Popokatepetl kommende Wasser mehrmals ausnützt. Am ersten Werk wurde ich auf eine Turbine von der Firma Escher Wyß in Zürich aufmerksam gemacht, die seit bald 50 Jahren 5000 PS entwickelt und die Kraft überträgt auf einen Seilgang durch die ganze Länge des Werkes; 18 Seile zählte ich auf der Hauptantriebsscheibe. Es sind Seile aus Bast einer besonderen Agavenart, die in Mexiko gedeiht. Ein Textilwerk von beschriebenem Ausmaß will jährlich 20 Millionen Meter Ware herausbringen, im Lande selbst abzusetzen. Die größte Weberei arbeitet mit 4000 Webstühlen und stellt eine Unmenge verschiedener Artikel aus Baumwolle her, z. T. mit Schaft- und Jacquardmaschinen. Sie hat auch ihre eigenen Baumwoll-Plantagen wie übrigens eine Reihe anderer Firmen, und es ist begreiflich, wie man sich gegenseitig bestrebt, den Boden zu verbessern, um eine allmählich immer längere und edlere Faser zu erzielen. Man möchte doch gerne auch wirkliche Feingewebe fabrizieren, die sonst eben nur aus ägyptischem Fasergut — abgesehen von Sea Island-Baumwolle — bei entsprechendem Spinnverfahren herzustellen sind. Die Zusammensetzung der Erde und noch sehr viele andere Faktoren sprechen bekanntlich dabei mit. Aber es ist doch auch in Indien gelungen, die Qualität des Fasergutes bis zu einem gewissen Grade zu verbessern durch sinnvolle Zucht und Pflege. Die oben angegebene Produktion hängt damit zusammen, daß die Webstühle mit großer Geschwindigkeit laufen, ein Weber höchstens vier einfache Webstühle bedient, und die meisten Stoffe nur von verhältnismäßig leichter Qualität sind. Es fehlt der männlichen Bedienung — nur Weber hat es — aber auch nicht an Geschicklichkeit, und selten sieht man einen Stuhl stehen. Weil man genügend Personal hat, wird in der Regel nicht angedreht oder angeknüpft, sondern immer frisch eingezogen. Immerhin sah ich auch eine Barber Colman-Anknüpfmaschine stehen.

Das Schlichten geschieht nur mit Zuhilfenahme der einfachsten Zutaten, denn die Färberei- und Druckereileiter wollen absolut keine Schwierigkeiten beim Entschlichten der Ware haben; es soll schnell und doch gründlich genug vor sich gehen. In einer großen Kunstseidenweberei bemerkte mir diesbezüglich der Chef, die Entschlichtungsanlage sei seine kostspieligste. Er besorgte eben auch noch für andere Firmen das Färben, Ausrüsten und Drucken. Die meisten der großen Textilwerke bilden gewissermaßen ein Dorf für sich mit sehr geräumigen Häusern für die Angestellten und entsprechenden Wohnkolonien für die Arbeiter, obwohl von den letzteren auch viele in den angrenzenden Dörfern wohnen und Gelegenheit haben, die Omnibus-Verbindungen zu benützen, falls die einzelnen Fabriken nicht selbst solche unterhalten.

Prächtige Parkanlagen und Gärten sowie Spiel- und Badeplätze vermitteln einen angenehmen Eindruck. Es stehen Kantinen, Kegelbahnen und andere Unterhaltungsmöglichkeiten zur Verfügung, gewöhnlich auch besondere Schulen u. a. m. für die geistige Entwicklung des Nachwuchses. Besonders imponiert hat mir, daß die Belegschaft eines Werkes ein bestens eingerichtetes Krankenhaus schaffen ließ aus eigenen Mitteln am Eingang zur Fabrik. Gerne machte ich den Leuten ein Kompliment. Es ist in Mexiko nicht üblich, einen Untergebenen mit groben Worten zu traktieren. Alle Leute wollen gut behandelt sein und sind erkenntlich dafür. Die Textilindustrie von Mexiko ist bereits sehr stark entwickelt, und das Land sucht sich immer mehr selbständiger, unabhängiger vom Ausland zu machen.

A. Frohmader.

Industrielle Nachrichten

Großbritannien — Die Textilmaschinenindustrie und die Stahlverknappung. — Verglichen mit den Sorgen, welche der britischen Textilmaschinenindustrie durch die zunehmende Verknappung der Stahlbelieferung entstehen, treten die Befürchtungen hinsichtlich einer weiteren Zunahme der letzthin stark gestiegenen Eisen- und Stahlpreise in den Hintergrund. Am 3. Dezember 1951 tritt die im Mai 1950 aufgehobene Zuteilungspraxis für Stahl wieder in Kraft; im Rahmen eines Prioritätsprogrammes werden die einzelnen Stahlverarbeiter genau begrenzte Mengen von Stahl beziehen können.

Die Stahlkontingentierung ist eine direkte Folge des namhaften Stahlbedarfes für Rüstungszwecke und des Rückganges der Stahlproduktion selbst. Im August d. J.